

Der Tanz überwindet die Vieldeutigkeit

Klassik underground: Schönberg in der Moritzbastei

VON ROLAND H. DIPPEL

Der abendhelle Himmel über der Moritzbastei spielt erst nicht mit bei der trügerisch „Verklärten Nacht op. 4“ aus Arnold Schönbergs früher tonaler Phase. Dieses Streichsextett brüskiert versteckt-infam bürgerliche Konzertethik und passt deshalb besser für Klassik underground als ins Gewandhaus. Der biographische Hintergrund dieses Opus, die Verflochtenheit zwischen dem inspirierenden Dichter Richard Dehmel, dem Lyrik-Großmeister Stefan George, Schönberg selbst und Ida, verheiratete Konsulin Auerbach, ist legendär. Das schreit auch nach tänzerischen Ausdrucksmitteln.

Aus Perspektive des Fin du siècle wirkt „Verklärte Nacht“ total krank und reibt sich am blumigen Normalo-Zeitgeist der Geschlechterbeziehungen um 1900: Sie eröffnet Ihm, dass ihr Kind von einem anderen Mann stammt. Er will es trotzdem wie sein eigen Fleisch und mit ihr auf ewig verschmelzen. Juliette Rahon und Kurtis Herd erkunden Schönberg und Dehmel improvisierend. Es spricht für beide Tänzer des Leipziger Balletts, dass sie sich dem doch recht herausfordernden Thema stellen und keine nichtssagend abstrakte Bewegungswolke über die Musik ziehen.

Im heutigen Beziehungsideal der klaren Absprachen wäre diese profane Verkündigungs- und Josephslegende weder Risiko noch emanzipatorischer Aufbruch. Juliette Rahons Variationen greifen in den offenen Raum, die von Kurtis Herd scheinen diesen abzuwehren. Immer wieder suchen die Handflächen der „Sie“ das neue Leben in ihrem Leib, schmiegt sich „Er“ von hinten an seine Gefährtin. Gegen Ende lange parallele Bewegungsfolgen und Zweifelt als Bollwerk gegen den Rest der Welt. Die echte Dämmerung beginnt.

Der distanzierte Streicher- und Schönheitszauber der sechs Gewandhausmusiker überhüllt den unteren Hof der Moritzbastei, strömt breit nach oben zu den Zuschauern oben auf der Eingangsebene. Dicht, warm, dunkel fluten die Bogenstriche von Tristan Tere und Ustina Dubitsky (Violine), Anton Jivaev und Marina Druzhinina (Bratsche), Nicolas Defranoux und Kajana Packo (Violoncello). In dieser Lesart verschmelzen Nachtgedanken und Potenzneurose, Nachterleben und Beziehungsoptimismus.

„Gestern Abend hörte ich die ‚Verklärte Nacht‘, und ich würde es als Unterlassungssünde empfinden, wenn ich Ihnen nicht ein Wort des Dankes für ihr wundervolles Sextett sagte. Ich hatte mir vorgenommen, die Motive meines Textes in Ihrer Komposition zu verfolgen; aber ich vergaß das bald, so wurde ich von der Musik bezaubert.“ Arnold Schönberg erhielt am 12. Dezember 1912 dieses Lob von Richard Dehmel, der das Poem in „Weib und Welt“ (1896) veröffentlicht und später mit „Zwei Menschen. Roman in Romanzen“ die mustergültigen „Szenen einer Ehe“ für den symbolistischen Zeitgeist geschaffen hatte.

Tänzerisch wird das weitaus direkter als die so morbiden Dichtungen, und sehr geradeaus. Tanz überwindet jene Vieldeutigkeit, die Dehmel an dem flirrenden Topoem Schönbergs würdigte. Juliette Rahon und Kurtis Herd reihen die von Dehmel überlagerten Themen in klarer Linearität. Das nebulöse Seelenpanorama erhält ein faktisches Ordnungsprinzip, wird zum Partnerschaftsvertrag mit Zuweisungen und Abgrenzungen. Zielorientierung ersetzt die Verschwommenheit von Dehmels und Schönbergs visionären Konstrukten.

KURZ GEMELDET

Dresdner Ostrale mit mehr als 200 Künstlern

DRESDEN. Dresdens Internationale Kunstausstellung Ostrale (1.7. bis 25.9.) zeigt die Werke von mehr als 200 Künstlern aus 42 Nationen. Unter dem Motto „error: X“ geht es in den Ställen des früheren Schlachthofs um Themen wie Migration, Grenzen und Flüchtlinge, wie die Organisatoren gestern mitteilten. Gebangt wird um die Zukunft der Schau. Wegen des maroden Zustands dürfen die Gebäude ab 2017 nicht mehr für das Publikum geöffnet werden. Weil dem Ostrale-Verein das Geld zum Kaufen und Sanieren fehlt, wurde der Stadt als Eigentümer nun ein Konzept vorgelegt. Dieses sieht die Umwandlung in eine Stiftung vor.

Verschollene Dix-Zeichnung in Gera wiederentdeckt

GERA. Eine verschollene Zeichnung sowie mehrere Briefe des Malers Otto Dix (1891-1969) sind im Stadtarchiv Gera entdeckt worden. Das Porträt des Geologen Rudolf Hundt habe Dix mit Bleistift auf die Rückseite eines Briefes von Hundt gezeichnet, teilte die Stadt gestern mit. Die Zeichnung trage zweifellos die Signatur Dix und sei bisher erst einmal in einer Monatsschrift veröffentlicht worden. „Sie galt seit nunmehr fast 60 Jahren in der Fachwelt als verschollen“, hieß es. Es sei zu vermuten, dass die Zeichnung die Vorstufe für eine Silberstiftzeichnung war. Entdeckt wurden auch Schriftstücke aus einem Briefwechsel des Malers.

1933 musste Gerda Taro vor den Nazis aus Leipzig fliehen, das Fotofestival f/stop rückt sie in den Fokus

VON FLORIAN STURM

„Sind meine Kameras gut aufgehoben?“ Ein Satz, den in einer solchen Situation wohl niemand sonst gesagt hätte. Es sind die letzten Worte Gerda Taros. Wenig später wird sie am 26. Juli 1937 im Feldlazarett unweit der spanischen Stadt El Escorial sterben. Ihr Tod macht sie nicht nur zur ersten Fotoreporterin überhaupt, die während eines Einsatzes an der Front ums Leben kam. Er sorgt auch dafür, dass Taro in ihrer Walheimat Paris zunächst als antifaschistische Märtyrerin gefeiert wird – und nur kurze Zeit später komplett in Vergessenheit gerät.

„Sie ist sehr jung gestorben und konnte ihr fotografisches Werk nicht fortsetzen. Viele ihrer Bilder wurden nach ihrem Tod Robert Capa zugeschrieben“, erklärt Anne König. Die Kuratorin des 7. f/stop-Festivals für Fotografie bringt Taros Bilder nun erstmals nach Leipzig zurück. „Sie ist in Madrid, Barcelona und New York bekannter als in der Stadt, aus der sie 1933 vor den Nationalsozialisten fliehen musste“, so König weiter.

Diejenigen, die sich doch noch erinnern, kennen Taro für ihre eindrucksvollen Bilder aus dem Spanischen Bürgerkrieg. Sie erlebt die Luftangriffe, Gefechte und Explosionen hautnah, direkt an der Front. Viel mehr noch als für die dramatischen Szenen, die sie rund um die spanische Stadt Brunete einfängt, steht Taro jedoch für die Szenen abseits des aktiven Kriegsgeschehens. Sie zeigt vor allem Menschen. Männer, Frauen, Kinder.

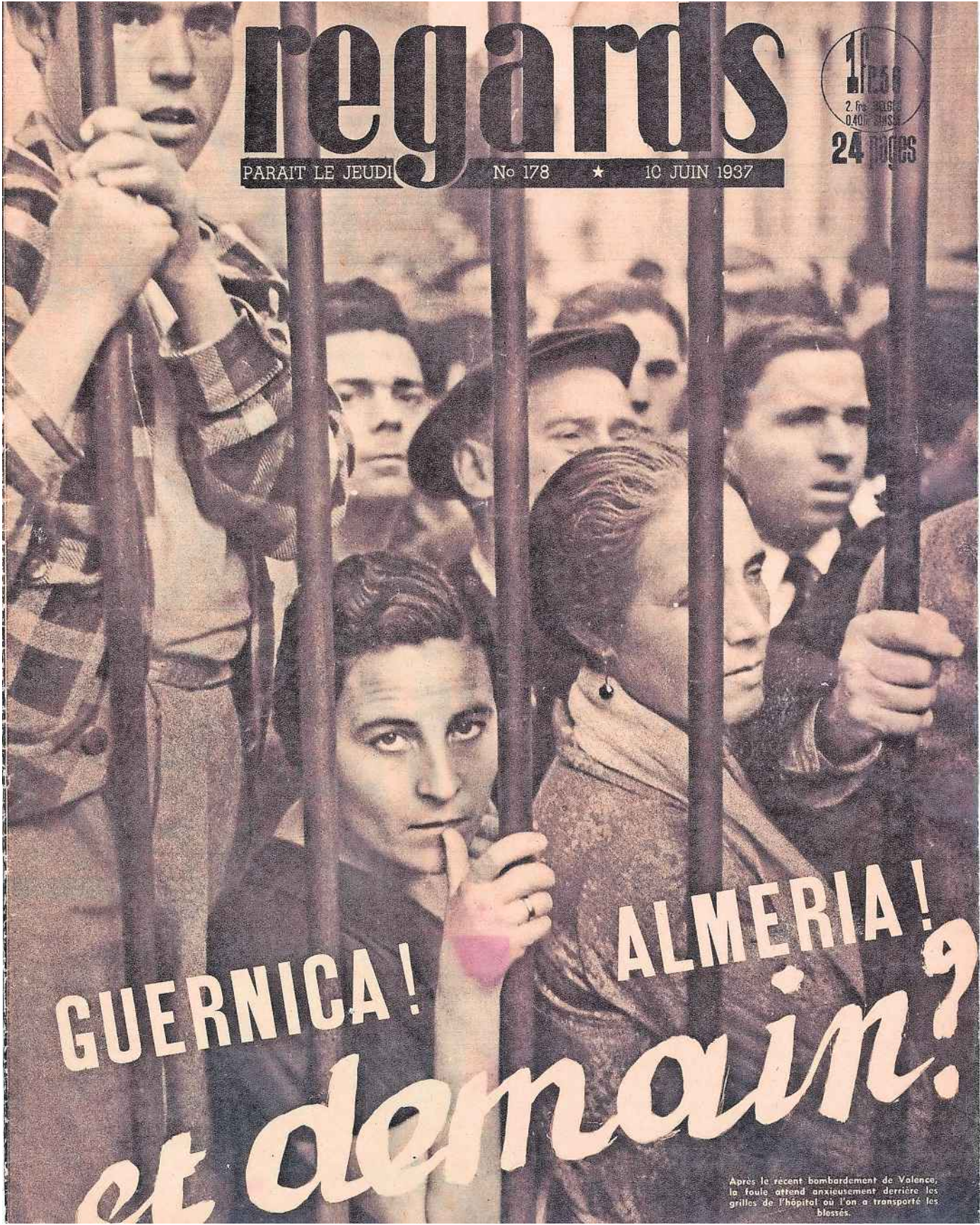
Soldaten und Bauern. Waffen und Panzer, von vielen ihrer Kollegen als typische Motive gewählt, landen selten in ihrer Reflex-Korelle-Mittelformatkamera. „Als Fotoreporterin trug Taro maßgeblich dazu bei, das Bild des modernen Flüchtlings zu prägen. Sie selbst musste sich 1934 ebenfalls als politischer Flüchtling im Exil in Paris eine neue Identität schaffen“, sagt König.

Gerda Taro ist eigentlich Gerta Pohorylle. Als ältestes von drei Kindern kommt sie 1910 in Stuttgart zur Welt. 1929 erhält ihr Vater, ein jüdischer Kaufmann, der einst aus Ostgalizien einwanderte, ein lukratives Angebot, seinen Eierhandel von Stuttgart nach Leipzig zu verlegen. Noch im selben Jahr zieht die Familie um.

Die bis dahin eher unpolitische Gerta will dem immer präsenter werdenden Antisemitismus etwas entgegensetzen und tritt mehreren linksorientierten Gruppierungen bei. Im März 1933 wird die damals 22-Jährige dabei erwischt, wie sie auf dem Weg zu einer Tanzveranstaltung Anti-Nazi-Propaganda verteilt. Es folgen zwei Wochen Haft. Kurz nach ihrer Entlassung reist sie mit gefälschten Papieren nach Paris. Die französische Hauptstadt dient zu jener Zeit vielen Verfolgten, darunter zahlreiche Künstler, als Zufluchtsort. Auch Gertas Familie ist bald gezwungen, Nazi-Deutschland zu verlassen. Ihre Brüder machen sich auf den Weg in Richtung England, die Eltern fliehen nach Palästina. Was Gerta zu diesem Zeitpunkt nicht weiß: Sie wird ihre Familie nie wiedersehen.

In Paris lernt sie André Ernö Friedmann kennen. Drei Jahre jünger als Gerta und ebenfalls jüdischer Flüchtling. Die Begegnung der beiden ist nicht nur der Beginn der wohl innigsten Liebesbeziehung der Fotografiegeschichte, sondern macht den unbekannten ungarischen Amateurfotografen Friedmann zum berühmtesten Kriegsphotografen des 20. Jahrhunderts: den Amerikaner Robert Capa.

Gerta arbeitet damals als Bildredakteurin bei der internationalen Agentur



Gerda Taro, Angehörige vor dem Krankenhaus von Valencia, regards, 10. Juni 1937.

Foto: Sammlung Christof Kugler, Frankfurt/Main

Alliance Photo und empfiehlt ihrer Chefin die Aufnahmen Friedmanns. Allerdings nicht unter dessen wahrer Identität. Stattdessen spricht sie von einem gestandenen US-Fotografen, der gerade in Paris residiert. So will Gerta, die inzwischen ebenfalls fotografiert, die Honorare für die Bilder ihres Partners auf das Dreifache hochschrauben. Doch der Plan funktioniert nur kurz. Als die Täuschung auffliegt, bleibt Capa bei seinem Namen, aus Gerta Pohorylle wird Gerda Taro.

Das Liebespaar arbeitet fortan weiter zusammen und fliegt 1936 gemeinsam nach Barcelona, um den Spanischen Bürgerkrieg in Bildern festzuhalten. Ihre Fotos verkaufen sie unter dem Namen „Capa & Taro“ zunächst ausschließlich an linke französische Blätter wie Vu, Regards oder Ce Soir. Den Versuch, Neutralität vorzutäuschen, haben sie nie im Sinn. Mit ihrer Arbeit wollen sie den Kampf der Republikaner gegen Franco, Mussolini und Hitler so gut es geht unterstützen. „Als antifaschistische Emigranten verstanden sie sich als Beteiligte, die

mithofften und die mitkämpfen wollten. Sie ergriffen Partei, weil der Militärputsch Teil ihrer eigenen Bedrohung durch den Faschismus war“, erklärt die Kulturwissenschaftlerin Irme Schaber, die seit mehr als 20 Jahren Taros Biografie aufarbeitet.

Ihre Beziehung zu Robert Capa war für Taro Fluch und Segen zugleich. Er war es, der sie zur Fotografie brachte. Trotzdem stand sie bis vor wenigen Jahren komplett im Schatten ihres weitaus berühmteren Partners. Mit dem Fund des sogenannten „Mexikanischen Koffers“ 2007 ändert sich die Situation ein wenig. Auf dem Dachboden eines Diplomaten in Mexiko werden 4500 Negative gefunden, die Taro, Capa und ihr Kollege David Seymour im Spanischen Bürgerkrieg aufgenommen, 1939 aus Paris herausgeschmuggelt wurden und in Vergessenheit gerieten. Mindestens 800 davon konnten zweifelsfrei Taro zugeordnet werden. Im selben Jahr kuratiert Schaber die weltweit erste Ausstellung mit den Bildern der Deutschen am International Center of Photography in New York.

Lernen beim Nachbarn

Die Künstlerin Diana Wesser startet im Rahmen des Kunstfestes Neustadt ihre Nachbarschafts-Sommerschule

VON DIMO RIESS

Die Ferien sind da, und die Schule macht auf. Jedenfalls im Leipziger Osten ist das so, im Rahmen des Kunstfestes Neustadt rund um das Pöge-Haus am Neustädter Markt. Das partizipative Kunstfest bringt seit Jahren entspannt Künstler und Nachbarschaft zusammen. Der ideale Ort für Diana Wessers erste Nachbarschafts-Sommerschule. Und die funktioniert so: Spezialisten bieten zwischen dem 2. und 5. Juli Kurse vom Malen bis zum Hochbeetbau an und jeder kann mitmachen. Die Dozenten kommen alle aus der Nachbarschaft und geben ihr Erfahrungswissen weiter. „Hintergrund ist die Frage, welche Menschen hier wohnen und was für ein besonderes Alltagswissen sie besitzen“, sagt Wesser. „Denn man muss nicht studiert haben, um Können weiterzugeben.“ So ist eine bunte Dozenten-Team von 18 bis 79 Jahren aus unterschiedlichen Herkunftsländern von Finnland bis Syrien entstanden.

Wesser setzt sich in ihrer Arbeit regelmäßig mit Stadtvierteln und Nachbarschaften auseinander. Sie erforscht mit ihren mit dem Walking-Visionaries-Award ausgezeichneten Stadtteil-Expeditionen sublokale Identitäten, histori-



Bunt ist es schon im Hof des HAL-Atelierhauses – mit der Nachbarschafts-Sommerschule soll es noch bunter werden.

Foto: HAL-Atelierhaus

sche Entwicklungslinien und stößt nachbarschaftliches Engagement an. „Die Idee zu diesem Projekt habe ich schon vor Jahren mit einer Kollegin entwickelt“, sagt Wesser. „Und jetzt passt es einfach

perfekt.“ Es passt, weil sie sich mit ihrem „Audio-Walk Eisenbahnstraße“ schon intensiv mit dem Viertel und seinen Bewohnern auseinandergesetzt hat. Es passt, weil das Kunstfest sich in diesem

Am 25. Juni 1937 fährt Taro, die von den spanischen Soldaten längst La pequeña rubia – die kleine Blonde – genannt wird, erneut an die Front. In einem Erdloch sitzend und mit der Kamera am ausgestreckten Arm, fotografiert die 26-Jährige so lange während des Angriffs der deutschen Legion Condor, bis ihr der Film ausgeht.

Es sind die besten Bilder, die sie je gemacht hat. Auf dem Rückweg zerquetscht ein außer Kontrolle geratener Panzer der Republikaner Taros Unterleib. Die Fotos von diesem Tag wird nie jemand zu Gesicht bekommen.

📷 Foto-Festival f/stop in Leipzig: bis 3. Juli, täglich 11-21 Uhr; Spinnerei und weitere Standorte. An Gerda Taro und andere wird in der Straße des 18. Oktober (3-13) erinnert. Ein Symposium der Fachrichtung Fotografie findet heute von 10-20 Uhr in der Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst (Wächterstraße 11) im Rahmen des Festivals statt. Unter dem Titel „Die Umlaufbahn der Bilder“ geht es darum, wie medial verbreitete Bilder unsere Wirklichkeit konstituieren.

SZENE-TIPPS

Sommer: Fürs Sommertheater haben sich die Schauspielstudenten der Hochschule für Musik und Theater dieses Jahr Shakespeares „Viel Lärm um nichts“ ausgesucht. Regie führt Alexander Gamnitzer. Premiere ist heute um 20 Uhr im **Innenhof des Grassi-Museums** (Johannisplatz 5-11), weitere Vorstellungen bis 15. Juli, Restkarten für 15/7,50 Euro jeweils mit Glück an der Abendkasse.

Sonne: R&B-Sänger **Dante Thomas**, der vor 15 Jahren mit „Miss California“ einen Nummer-Eins-Hit hatte, tritt heute um 21 Uhr im **Chocolate** (Barfußgässchen 12) auf, 7 Euro.

Feuer: Nathan Gray, zuletzt solo in Leipzig, kehrt heute mit angestammter Band zurück. Die US-Post-Hardcore-Gruppe **Boysetsfire** präsentiert im **Conne Island** (Koburger Straße 3) ab 19.30 Uhr ihr neues Album, davor Wolfdown, Vorverkauf 25,50 Euro.

Wasser: Pianist **Tilo Augsten** begleitet im **UT Connewitz** (Wolfgang-Heinze-Straße 12a) heute um 19.30 Uhr live die Stummfilme „Neptune’s Daughter“ und „Cabria“, beide von 1914. Medienwissenschaftler Rüdiger Steinmetz führt ins Thema ein, 12/10 Euro.

Tränen: LVZ-Redakteur **Mark Daniel** liest im **Laden auf Zeit** (Kohlgartenstraße 51) heute, 20 Uhr, neue Texte und einige nicht wirklich alte aus dem wunderbar bösen Buch „Schnauze Ossli“ vor, dessen Koautor er ist, 7/5 Euro.

Eis: Alex Kelman heißt zwar auch der sibirische Musiker und Kopf der Indietronic-Band **Axel Kelman**, die heute um 21 Uhr im **Noch Besser Leben** (Merseburger Straße 25) auftritt. Aber die Gruppe hat noch mehr Musiker, zum Beispiel eine zauberhaft singende Sängerin, Eintritt Hutspende.

📍 Weitere Hinweise auf der Serviceseite Leipzig Live in unserem Lokalteil und im Internet unter www.leipzig-live.com

SZÄHNE

VON MATHIAS WÖBKING



Von Robotern und Rasenballern

EM-Viertelfinalist Island hat bekanntlich ein paar Hunderttausend Einwohner weniger als Leipzig, und es ist erstaunlich, dass abzüglich von Frauen, Kindern und Greisen sowie Männern, die als Schafscherer, beim Walfang und als Vulkanbeobachter unabkömmlich sind oder als einstige Bankmanager im Knast sitzen, überhaupt 23 Auswahlkicker übrig bleiben. In welcher Liga die Rasenballer wohl kicken würden, dürften sie all ihr Brausegeld nur in Spieler mit Leipziger Wurzeln stecken?

Auch so fällt der direkte EM-Vergleich zwischen Bullen und Wikingern überraschend deutlich zugunsten der Isländer aus. Die Österreicher Sabitzer und Ilssanker haben beim historischen ersten Turniersieg Islands freundlicherweise auf dem Platz mitgeholfen. Torwart Gulácsi verfolgte das Unentschieden seiner Ungarn auf der Ersatzbank. Und Forsberg muss ohne eigene Konfrontation damit fertig werden, dass nicht Schweden, sondern Island als erfolgreichste nordeuropäische Mannschaft aus Frankreich zurückkehren wird.

Es hat freilich auch sein Gutes, dass Leipzigs EM-Fahrer den Isländern den Vortritt lassen: So können die vier Rasenballtreter rechtzeitig zur Fußball-Weltmeisterschaft zu Hause zurück sein. 500 Mannschaften aus 45 Ländern messen sich von heute bis Sonntag in Leipzig beim 20. Robo-Cup – bei der Roboterfußball-WM. Die Teams aus Österreich, Ungarn, Schweden und vor allem England frohlocken bereits: Island hat keine Roboter-Auswahl gemeldet.